

IM GESPRÄCH

Wir sind Biosphäre, gehen mutig unseren Weg

Biosphärenpark-Manager Markus Schaflechner freut sich auf Strategiearbeit mit Aufsichtsgremium.

Seit 2012 ist der Lungau mit den Kärntner Nockbergen im Besitz des UNESCO-Zertifikats „Biosphärenpark“. Als der heutige Manager Markus Schaflechner seine Funktion antrat, waren drei Jahre voller Begeisterung und Enttäuschung bis zum Stillstand vergangen. Über die neue Steuerungsgruppe, das Aufsichtsgremium und Visionen sprach er mit den „Lungauer Nachrichten“.

Redaktion: Ein ehrenamtliches Aufsichtsgremium mit Vertretern aus Wirtschaft, Tourismus, Landwirtschaft, Natur- und Umweltschutz arbeitet an einem Managementplan 2020/30. Was erwarten Sie sich Ende des Jahres von diesem

hilfreichen weiteren Papier?

Schaflechner: Biosphärenparks brauchen, egal wo sie in Europa liegen, meist ein Jahrzehnt „Anlaufzeit“. Nach missglücktem Start sind wir auf einem guten Weg. Das Aufsichtsgremium gibt Themen vor. In einem Managementplan werden zu realisierende Vorhaben mit entsprechendem Budget hinterlegt und schrittweise umgesetzt.

Sie haben ein Jahresbudget inklusive Personalkosten von 300.000 Euro. Welche großen Sprünge lassen sich da machen? Das ist im Vergleich zum Nationalpark Hohe Tauern wenig. Nach einer Fragebogenaktion – von den 3000 versandten Bögen

kamen sehr viele zurück – sehen wir das wachsende Interesse der Lungauer an unserer Arbeit. Wir alle sind Biosphäre, sollten stolz auf diese Anerkennung sein und kreativ und mutig den Weg gehen. Wir suchen unter anderem intensiveren Kontakt zu Exillungauern. Das Feedback ist positiv.

Kann man denn Selbstbewusstsein und Kreativität aus einem Biosphärenbüro hinaustragen?

Vor fünf Jahren war ich ein Ein-Mann-Team. Heute habe ich zwei engagierte Mitarbeiter an meiner Seite. Wir wollen die Lungauer auffordern, das Schicksal in diesem ländlichen Raum in die Hand zu nehmen. Wenn ich allein an die Werbewirkung und die Reso-

nanz auf die „Reine Lungau“, die Milch aus dem Biosphärenpark, denke, ist das enorm. Diese Aktion hat großen Mehrwert und ist beispielgebend für andere.

Viele Institutionen heften Zusammenarbeit auf ihre Fahnen?

Die Region muss mit einer Stimme sprechen und sich auf einem gemeinsamen Weg entwickeln. Das geht nicht von heute auf morgen, wie uns Partner in anderen Biosphärenregionen bestätigen. Da muss jeder seinen Platz finden dürfen. **Michael Hoffmann**



BILD: PERNER